

Gothic Chronicles

HOLY ORANGE

Das Vierteljahrhundertdebüt — Was lange währt, wird endlich gut. Selten hat eine Floskel in Bezug auf eine Band so viel Sinn gemacht, denn Holy Orange, seinerzeit eine waschechte Undergroundgröße im Rhein-Main-Gebiet, haben sich wieder zusammengetan und schrauben nun, über 25 Jahre nach ihrer Gründung, endlich am wohlverdienten Debüt-Album. Die Sammler und Raritätenjäger in unserer Leserschaft erinnern sich vermutlich noch bestens an die großartigen Songs „Morella“ und „Pretty Baby“, die in den späten 90er Jahren dank zweier Sampler-Veröffentlichungen in der Post-Split-Zeit für einen Bekanntheitsschub, auch innerhalb einer jüngeren Generation an Goth-Freaks, führte. Frank Incense, Ernie Ball, Spray Athens und der Captain standen uns netterweise Rede und Antwort.

Text: Thomas Thyssen | Web: www.myspace.com/560276411, www.cathedralmusicgroup.com



Direkt vorweg die vermutlich offensichtlichste Frage: Wie fühlt es sich an, wenn man über 25 Jahre nach der Gründung der eigenen Band, nach vielen Irrungen und Wirrungen der Geschichte, auf einmal nun doch final am ersten richtigen Longplayer bastelt?

Spray: Man bekommt selten im Leben diese Form der zweiten Chance. Ich hatte damals das Gefühl, das wir etwas wirklich Tolles nicht beendet haben. Sich nun musikalisch noch einmal verwirklichen zu können, ist ein Geschenk des Himmels, also „holy“ – Amen.

Captain: Einfach nur groß.

Frank: Ich fühle mich, als würde ich träumen. Bis jetzt ist es ein ziemlich guter Traum.

Ernie: Jetzt nur nicht aufwachen!

Flashback ins Jahr 1985: Holy Orange wurde seinerzeit als Quintett gegründet. Was hat euch zur damaligen Zeit musikalisch beeinflusst bzw. gab es so etwas wie eine ausschlaggebende Initialzündung, die in euren Köpfen dazu führte, dass ihr eine Band gründen wolltet?

F: Meine musikalischen Einflüsse waren damals einerseits britische Post Punk Bands. Ich hab zur Zeit der Gründung von Holy Orange sehr auf



The Sisters Of Mercy gestanden, die ich kurz vorher erstmals live in London gesehen hatte. Weitere Einflüsse waren ganz klar Southern Death Cult, Bauhaus und natürlich meine alte Teenager-Liebe, The Cure. Ich habe damals allerdings auch sehr viel 60s-Zeug gehört, vor allem Velvet Underground, die 13th Floor Elevators, die Sonics. Und durch den Captain habe ich die frühen R.E.M. kennen und lieben gelernt, und zwar das frühe verschwurbelte Zeug der ersten Platten.

S: Na ja, musikalisch hatten wir uns ja alle schon etwas bewegt, aber es war eine Frau, die den Kontakt zwischen Frank, Cpt. America und mir herstellte – das nennt man dann wohl Schicksal. Wir hatten unsere Idole, schafften es aber, etwas ganz Eigenes zu kreieren. Die Chemie war perfekt.

Anno 1987, mittlerweile zum Quartett geschrumpft, habt ihr zum ersten Mal richtig an eurem Debüt geschraubt und getüftelt. Dabei entstand u.a. auch der bis heute bestens bekannte Song „Pretty Baby“. Zudem wart ihr mit Spacemen3 und den Kastrierten Philosophen auf Tour. Was für Erinnerungen habt ihr an diese sicherlich spannende Zeit?

F: Gute und weniger gute. „Pretty Baby“ ist in meinen Ohren einer der besten Songs, die ich jemals geschrieben habe. Ausgangspunkt war halt leider eine ziemlich unglückliche, kranke Beziehungsgeschichte. Das war die Liebe. Bandtechnisch war 1987 hingegen ein super Jahr für uns. Wir fingen an, auch überregional zu spielen, und zwar zum Teil auch zusammen mit damals sehr angesagten Bands. Zuhause waren wir in der schwarz-alternativen Szene eine echte Hausnummer. Es war schon geil, durch die Stadt zu laufen und Kids zu sehen, die den Namen deiner Band auf ihre Jacke gepinselt hatten. Ich für meinen Teil dachte damals wirklich, wir werden berühmt.

E: 1987 bin ich zur Band gestossen. Als Drummer konnte ich bei der Band Barbarella mit Plattenvertrag beim Weser-Label, bei Auftritten in der Hamburger Fabrik und im Quartier Latin in Berlin Bühnenluft schnuppern. Als Holy Orange einen neuen Drummer suchte – Greg ging zurück in die Staaten – und mich ansprach, war die Sache für mich klar und Barbarella musste sich einen neuen Drummer suchen. Der Ruf von Holy Orange war zu der Zeit im Rhein-Main-Gebiet einfach zu gut.